

## Inhalt

Merkel im Streifsteg: Die neue Führung Deutschlands in Europa	3	Paul Schulmeister
Deutschlands Integrationspolitik auf dem Prüstand	11	Walter Schilling
Die Schweiz in Europa und in der Welt	17	Konrad Hummler
Sudern statt streiten	25	Alexandra Födert-Schmid
Die Notwendigkeit der Publikumsbeschimpfung	31	Hans Rauscher
Die Europäische Union darf im Kosovo nicht versagen!	41	Albert Rohan
Schöne Aspekte des Balkans	47	Charles Simic
Rußlands Gesichtswechsel	55	Ákos Szilágyi
»Freiheitskampf« der ungarischen Regierung gegen die ausländischen Banken	59	Éva Várhegyi
Brief aus Andalusien	67	Peter M. Lingens
Der gute Autokrat	73	Robert D. Kaplan
Indien in Schiefelage	83	Joseph Lelyveld
Krieg in der fünften Dimension	91	Christoph Prantner

## KOMPASS

Deutschland – Schweiz – Österreich oder Wozu hat man Nachbarn?	95	Wolfgang Schüssel
---	----	-------------------

## KRITIK

Europas Blutäcker	101	Walter Laqueur
Austria quo vadis?	105	Erhard Busek
Rückschritt und Rebellion	107	Trautl Brandstaller
Die Legende und die Wirklichkeit	113	Barbara Coudenhove-Kalergi
Otto Bauers Traum vom Sozialismus	115	Manfred Scheuch
Leningrader Leidensgeschichte	125	Burkhard Bischof
Ungewöhnliche Erinnerungen an eine intellektuelle Reise	129	Sándor Richter
Österreichische Wirtschaftsgeschichte	133	Ewald Walterskirchen
Endlos durch Wüste, Seenot und Demütigungen	135	Hubert Feichtlbauer

## Ungewöhnliche Erinnerungen an eine intellektuelle Reise

Sándor Richter

Der berühmte ungarische Nationalökonom János Kornai hat sich diesmal nicht, wie gewohnt, mit einem neuen Fachbuch gemeldet. Sein kürzlich in deutscher Sprache erschienenen, vom Böhlau Verlag herausgegebenes Werk »Kraft des Gedankens« ist eine Autobiographie, die Selbstreflexion eines Ausnahmendenkers über seine menschliche und fachliche Entwicklung, eingebettet in die historisch-politischen Ereignisse Ungarns und Ost-Mitteleuropas in den letzten sieben Jahrzehnten.

János Kornai, 1928 geboren, gehört zu jenem Personenkreis, der eine äußerst intensive Konfrontation mit der Geschichte Ungarns erlebte. Die Kindheit dieser Generation überschneidet sich mit den letzten friedlichen Jahren der Horthy-Ära. Die darauffolgende Pubertät fällt schon mit den Schrecken der Kriegsjahre zusammen. Als junge Erwachsene waren die Angehörigen dieses Jahrgangs den Sirenenstimmen der kommunistischen Propaganda ausgeliefert. Dem anfänglichen Enthusiasmus und bei vielen, wie auch bei János Kornai, dem blinden Glauben an die kommunistische Partei folgte Enttäuschung, und die aus dieser Enttäuschung entstandene Verbitterung und Wut haben sich im Aufstand vom Oktober 1956 manifestiert. Die längste Periode des Lebens dieser Generation fiel auf die Kádár-Ära, gekennzeichnet – nach blutigen Vergeltungsmaßnahmen in den ersten Jahren – durch einen bescheidenen Wohlstand, eine mildere als in der Region übliche Diktatur,

die aber gekoppelt war mit einem »unwiderstehlichen Angebot« an die Bürger des Landes, das Thema Revolution 1956 zu tabuisieren. Die letzten zwei Jahrzehnte haben die Angehörigen des Jahrgangs 1928 als Pensionisten erlebt, in vielen Fällen verarmt, politisch enttäuscht, von allen Parteien vor den Wahlen hofiert, letztendlich aber doch vernachlässigt. Alle, die ein Interesse daran haben näher zu erfahren, wie diese, hier nur sehr komprimiert skizzierten Umbrüche der ungarischen Geschichte von einem sensiblen Sozialwissenschaftler und originellen Denker subjektiv erlebt, verkraftet und kühn analysiert worden sind, werden viel Freude beim Lesen dieses Buches finden.

Der vielleicht interessanteste Teil der Autobiographie ist jener, der den Weg des Autors zu seiner schwer erkämpften, aber dann allen Widerständen zum Trotz beibehaltenen intellektuellen Selbständigkeit darstellt. In den ersten Kapiteln des Buches begegnen wir dem Autor als Gymnasiast, der sich mit seinem besten Freund zusammensetzt, um »Das Kapital« von Marx zu lesen und, konfrontiert mit den Schwierigkeiten den Text zu verstehen, sich von Satz zu Satz und von Absatz zu Absatz durch den Text kämpft und Notizen macht, um sich den neu erworbenen Stoff tiefer einprägen zu können. Später, nach vielen Seiten der Autobiographie, als Kornais anfängliche Hingabe zu den kommunistischen Ideen und ihrer Verwirklichung in Ungarn schon in Wanken geraten sind, begegnen wir wieder den zwei guten Freunden. Diesmal, kurz vor dem Aufstand von 1956, arbeiten sie wieder mit demselben Elan zusammen, aber mit viel mehr Wissen und Lebenserfahrungen als einige Jahren früher, an einer Kritik des Marxismus. Die Ursachen seiner Entfremdung vom Marxismus faßt Kornai folgenderweise zusammen:

»Bis ins Jahr 1955 betrachtete ich den geschlossenen Charakter des Marxschen intellektuellen Gebäudes und seine transparente logische Struktur als hinreichende Beweise für die Behauptung, es sei nicht nur geschlossen und logisch, sondern auch wahr. Als ich anfing, innerlich diese theoretische Überzeugung zu revidieren, verlegte ich mich, desillusioniert und mißtrauisch,

wie ich war, mehr und mehr auf einen anderen Ansatz. Ich verglich Theorie mit Realität. Die Tatsache getäuscht worden zu sein, machte ein solches Herangehen noch zwingender. Wie verhält sich die »Werttheorie« zu den realen Preisen? Wie war die »Verelendungstheorie« mit der historischen Entwicklung des Lebensstandards in Einklang zu bringen? Wie bildete die »Krisentheorie« die tatsächlichen konjunkturellen Schwankungen ab? ... Problematisch war nicht nur, daß bei all diesen Vergleichen die Marxschen Theorien schlecht abgeschnitten und das Marxsche Dogma die Realität nicht erfaßte. Das eigentliche Problem lag darin, daß Marx selbst und seine späteren Anhänger es nicht für ihre primäre wissenschaftliche Pflicht gehalten hatten, sich an das Grundprinzip der Wissenschaft zu halten, nämlich ihre Theorien an der Empirie zu testen.« (S. 114–115)

Konfrontation der Theorie mit Empirie bleibt für Kornai lebenslang eine Maxime. In seiner ersten reifen Arbeit »Überzentralisierung in der Wirtschaftsverwaltung«, die auch seine Dissertation geworden ist, vergleicht er das idealisierte Bild des Funktionierens der zentralen Planwirtschaft mit der tagtäglichen Praxis der Betriebe. Kornai macht seine Untersuchung bei den Unternehmen der Leichtindustrie, die eigentlich als »Stiefkind« der (wegen der Rüstungspläne) schwerindustriebesessenen Planwirtschaft gegolten hatte. Er führt eine große Anzahl von Gesprächen mit Funktionären der zuständigen staatlichen Behörden, Betriebsdirektoren, Managern in mittleren Positionen und einfachen Arbeitern. Bei all diesen Gesprächen beschäftigt ihn, wie die Planwirtschaft wirklich funktioniert, also fern von den großsprecherischen Losungen der Partei, und weiter, was ist der Grund der für ihn schon offensichtlichen Dysfunktionen des Systems. Dieses Werk, ins Englische übersetzt, erscheint auch im Westen. Das Buch wird eine Sensation, weil es für westliche Sozialwissenschaftler zum ersten Mal einen Blick hinter die Kulissen des real existierenden Sozialismus bietet.

Der junge Forscher hat sich nicht auf den Lorbeeren der frühen Anerkennung ausgeruht. Es folgen Jahre des Lernens, er

muß sich alles aneignen, was die westliche Wirtschaftswissenschaft seit Adam Smith akkumuliert hatte, ein Korpus des Wissens, der im Ungarn der frühen 1960er Jahre nur für einen sorgfältig abgeschirmten kleinen Kreis der Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften zugänglich war. Kornais nächstes Buch, mit dem Titel »Anti-Äquilibrium: über die Theorien der Wirtschaftssysteme und die damit verbundenen Forschungsaufgaben«, basiert schon auf Forschungsergebnissen, die mit dem Instrumentarium und den Methoden der modernen westlichen Wirtschaftswissenschaft erarbeitet wurden. Der Inhalt des Buches ist aber wieder einmal insofern unkonventionell, als er wichtigen Behauptungen der Mainstream-Wirtschaftswissenschaft entgegentritt. In dieser Hinsicht wird seine Außenseiterposition ein Vorteil. »Hätte ich meine ganze Karriere an amerikanischen Universitäten verbracht, hätte ich Anti-Äquilibrium ungefähr in dem Alter geschrieben, in dem Wissenschaftler normalerweise einen Lehrstuhl erhalten. Meine Manuskripte wären von führenden Zeitschriften abgelehnt worden, weil sie halb ausgelegene Aussagen und darüber hinaus unorthodoxe Ideen enthielten, die fundamentale Dogmen kritisierten. Berufungen hängen davon ab, wie viel ein jüngerer Fakultätsmitglied veröffentlicht hat. In der für meine persönliche Karriere entscheidenden Zeit hätte ich wohl vermieden, Kollegen, von deren Meinung meine Beförderung abhing, vor den Kopf zu stoßen. Weit entfernt in Ungarn zu leben, war in dieser Hinsicht hilfreich. Es mag merkwürdig klingen, aber dadurch konnte ich leichter meine Selbständigkeit bewahren.« (S. 250)

Alle, die in einem kommunistischen Land gelebt haben, oder auch nur als Touristen ein paar Tage dort verbracht haben, kennen wohl die Erscheinung des Mangels an allem, was man in einer gut funktionierenden Wirtschaft für sein Geld praktisch jederzeit und überall kaufen kann. Die Mangelerscheinung, die das Leben der Bürger von Ländern mit zentralen Planwirtschaften ununterbrochen äußerst erschwert hatte, hat den Titel zu jenem Buch Kornais geliefert, das wahrscheinlich die größte Auswirkung

von allen seinen Werken hatte (*The Economics of Shortage*). In seiner Autobiographie erzählt er seine persönliche Begegnung mit der Mangelerscheinung als Häuslbauer und über die Stationen des Denkens, die zu seinen bahnbrechenden Einsichten über die Ursachen der Mangel in der Planwirtschaft geführt hatten.

Kornais jahrzehntelange Forschungsarbeit kommt in seinem Buch *Das sozialistische System* zu einer Synthese. Wie er in seiner Autobiographie beschreibt, hatte er bei der Entstehung dieses Werks die Absicht, die anfangs wirtschaftliche Annäherung seiner Analyse über die Mängel auszuweiten und diesmal auch die soziologischen, sozialpsychologischen und politisch-philosophischen Aspekte des Themas zu erschließen. Bei einem Werk mit so hohen Ansprüchen stellt sich immer die Frage, in welche theoretische Strömung sich dieses Werk einordnen läßt. Kornai selbst gibt die folgende Antwort: »Mit meinem Gesamtüberblick konnte ich mich allerdings nicht einfach bei der einen oder anderen Schule des sozialwissenschaftlichen Denkens einreihen. Wer das sozialistische System in irgendeine bekannte Schublade einordnen möchte, stößt auf Schwierigkeiten. Es kann weder als marxistisches noch als neo-klassisches, keynesianisches oder hayekianisches Werk aufgefaßt werden.« (S. 406–407)

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß »Das sozialistische System« zu einem Zeitpunkt fertiggestellt wurde, als das von Kornai sorgfältig analysierte sozialistische System, der Gegenstand des Buches, schon in den Zustand des Zerfallens geraten war und im Fokus der Weltöffentlichkeit schon die grundsätzlichen Fragen des Übergangs von der Plan- zur Marktwirtschaft standen.

Der letzte Teil der Autobiographie erzählt über die Jahre der Transformation und die politischen und wirtschaftlichen Diskussionen, die diese Periode kennzeichnet haben. Kornais Stellungnahme, die in seinem Werk »Leidenschaftliches Pamphlet für die Sache der wirtschaftlichen Transformation« (im Ausland unter dem Titel »The Road to a Free Economy«) publiziert wurde, ist eine scharfe Kritik an den damals auftauchenden Vorstellungen über

einen dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus, den Ungarn eigentlich auch wählen könnte. In dem heutigen Ungarn, mit vier politischen Parteien im Parlament, wovon drei bis zu einem gewissen Grad die Grundwerte der Marktwirtschaft ablehnen, sind seine damaligen Überlegungen und Argumente nicht weniger aktuell und wichtig als sie zum Zeitpunkt ihrer Erscheinung (1989) waren. In seiner Autobiographie schreibt er: »Kapitalismus hat unvermeidlich Ungerechtigkeiten und Verletzungen der menschlichen Würde zur Folge. Tauchen wirtschaftliche Schwierigkeiten auf, werden die Leute noch ungehaltener über die herrschenden Zustände. Nur wenige wünschen das alte System zurück, aber viele sind geneigt, auch das neue System abzulehnen. Die Flut der Ideen schließt die »Dritte-Weg-Version des alten ein: romantischer »Volks«-Antikapitalismus; Haß auf Banker nach Nazi-Art; Kampf gegen Plutokratie und Räuberkapitalismus; und die Dämonisierung von multinationalen Unternehmen und Globalisierung durch die neue Linke. Viele dieser Positionen sollte man nicht so wegen ihres ökonomischen Gehalts kritisieren, sondern erst einmal wegen ihrer oberflächlichen Analyse und der unklaren Begriffe. ...Im Rückblick denke ich, daß The Road to a Free Economy den Vorzug besaß, die einfache Wahrheit auszusprechen in einer Zeit, als das ökonomische Denken in Osteuropa voll von verdrehten Begriffen und Vorstellungen war. Ich nannte einen Spaten ein Spaten. Und das ist heute noch eine gute Sache.« (S. 427)

Zum Schluß möchte der Rezensent einen im Jänner 2011 erschienenen Aufsatz Kornais den zukünftigen Lesern seiner Autobiographie empfehlen ([http://www.nol.hu/gazdasag/janos\\_kornai\\_\\_taking\\_stock](http://www.nol.hu/gazdasag/janos_kornai__taking_stock)). In diesem Beitrag, der in der ungarischen Tageszeitung *Népszabadság* erschienen ist, nimmt der Ökonom die wirtschafts- und sozialpolitische Praxis der im Frühling 2010 in Ungarn an die Macht gekommenen populistischen Regierung von Viktor Orbán unter die Lupe. Mit dieser messerscharfen Analyse, aber fachlich erbarmungslosen Kritik beweist Kornai, daß er auch im hohen Alter noch ein ebenso guter Beobachter und

aufrechter Kritiker der politischen und wirtschaftlichen Ereignisse (in diesem Text auf Ungarn bezogen) geblieben ist, der er eh und je war.

János Kornai: **Kraft des Gedankens. Ungewöhnliche Erinnerungen an eine intellektuelle Reise.** Böhlau Verlag Wien – Köln – Weimar, 2011, 515 Seiten.